

Vladimir Sorokin: „Doktor Garin“

Ritter der Unschuld

Von Guido Graf

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 28.02.2024

Donald, Angela, Justin, Emmanuel, Shinzo, Boris, Silvio und sein Freund Vladimir, der nur noch sagen kann: „Ich war es nicht“, sind Patienten eines Sanatoriums, und werden von Vladimir Sorokins Romanheld „Doktor Garin“ mit einem schwarzen Gummiknüppel, der heilende Elektroschocks aussendet, therapiert.

In „Der Schneesturm“, Vladimir Sorokins Roman von 2010, versucht Doktor Garin, durch einen Schneesturm in das Dorf Dolgoje zu gelangen, um die dortigen Bewohner mit einem Impfstoff gegen das bolivianische Virus zu impfen, das sie infiziert hat und die Menschen in Zombies verwandelt. Doch bald braucht er selbst Hilfe. Er verirrt sich im Schneesturm und wird erst in letzter Minute gefunden.

Zehn Jahre sind vergangen und in Sorokins neuem Roman „Doktor Garin“ erfahren wir, dass Platon Iljitsch Garin am Leben blieb. Seine Beine waren erfroren und er bewegt sich nun auf Titangliedern durchs Leben. Als berühmter Psychiater und Chefarzt des Altai Zedern Sanatoriums hat er eine neue Methode entwickelt: den psychiatrischen Hypermodernismus. Unter Zuhilfenahme einer elektrischen Gummikeule namens Blackjack setzt er sie erfolgreich bei der Behandlung seiner Patienten ein. Einer davon, Wladimir, kann schließlich nur einen Satz sagen: „Ich war es nicht.“

Groteske Suche nach einem friedlichen Ort

Diese Patienten waren mal Politiker, aber ihr Aussehen ist eigenartig.

„Der Patient namens Donald war ein großer weißer, stellenweise mit winzigen rötlichen Sommersprossen gesprenkelter Hintern. Am oberen Teil dieses Hintern saßen ein riesiger Mund mit wulstigen Lippen, eine Art flache Nase mit Nasenlöchern und weit auseinanderstehende, durchaus schöne Augen, etwa fünfmal so groß wie normale menschliche Augen. Aus den runden Seiten des Hinterns reckten sich zwei dünne, biegsame Arme mit vierfingrigen Händen. Die Vorderseite des Patienten war unten an der Stelle des Geschlechtsorgans glatt und leer.“

Die vergleichsweise idyllische Welt – überall sonst tobt ein immerwährender Krieg – wird durch einen Atombombenabwurf der Kasachen ganz in der Nähe zerstört. Die Überlebenden

Vladimir Sorokin

Doktor Garin

Aus dem Russischen
von Dorothea Trottenberg

Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln

592 Seiten

26 Euro

werden von riesigen Robotern, den Majakowskis, aus dem Sanatorium getragen und begeben sich auf eine lange und groteske Reise auf der Suche nach irgendeiner Art Frieden. Schon in „Der Schneesturm“ hat Sorokin seine Leidenschaft für die russische Literatur des 19. Jahrhunderts ausgelebt. Und auch in diesem Nachfolgeroman „Doktor Garin“ mangelt es nicht an Referenzen zu Tolstoi, Dostojewskij, Gogol oder Tschechow. Sorokins Protagonist wirkt ohnehin, als wäre er aus dem 19. Jahrhundert in eine Steampunk-Travestie der nahen Zukunft gefallen.

Heraus kommt, wie eigentlich in allen Romanen Sorokins, von „Norma“ bis zum „Tag des Opritschnik“, ein konzeptueller Stilmix, eine ebenso furchterregende wie groteske Welt, in der Krieg zur Norm geworden ist und die Technologie und archaische Aggression mit merkwürdigen Kreaturen und beißender Satire verknüpft.

Die Gegenkraft der Liebe

Aber etwas ist diesmal anders. Statt wieder einmal alles in einem Massaker oder lähmender Unterdrückung enden zu lassen, gesteht Sorokin seinem Doktor Garin einen Antrieb zu, weiterzumachen: Es handelt sich dabei, wie könnte es anders sein, um die Liebe. Er hat mit Mascha eine unerschrockene Frau gefunden, die ihn liebt und für die er bei aller Desillusionierung und Erschöpfung unbedingt kämpfen will.

„Die Vergangenheit ist ein Rucksack voller Steine.‘ ,Man muss ihn aufschneiden, damit die Steine herausfallen.‘ ,Dazu braucht man ein Messer.‘ ,Stimmt.‘ Mascha zog seine lange, gestreifte Unterhose herunter. ,In meinem Fall war das der Krieg. Er hat meinen Rucksack voller Kindheitstraumata und Jungmädchenleiden aufgeschnitten. Jetzt reise ich mit leichtem Gepäck. So leicht, dass ich mich in die Zukunft aufschwinge und die Gegenwart überspringe. Ich bin eine Futuristin!‘ Mascha ergriff Garins schwere Hoden. ... ,Soll ich Ihr Messer sein?‘ , fragte Mascha ernst. (...) ,Mein Rucksack ist aus steinhartem, salzverkrustetem Material, überwuchert mit fossilen Ablagerungen. Das Messer wird knirschen. Und dann brechen.‘ ,Keine Sorge. Es hat eine harte Klinge.‘ ,Und wenn es zerbricht?‘ ,Dann zerfetze ich diesen verdammten Rucksack mit meinen eigenen Zähnen.“

Mehr als Dekonstruktion der russischen Gegenwart

Spätestens seit Sorokins Roman „Der Tag des Opritschniks“ stehen Sorokins retrofuturistische Entwürfe erkennbar in einem Zusammenhang mit der Entwicklung des russischen Staats. Doch mit diesem neuen Roman wird deutlich, dass Sorokin, der seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine mit seiner Familie in Berlin lebt, nicht bei einer konzeptuellen Dekonstruktion der Gegenwart stehen bleiben möchte.

Sein Doktor Garin ist wie ein fahrender Ritter in einer archaischen Zukunft, der pflichtbewusst versucht, den Absturz ins Chaos zu überstehen. Ein liebender Ritter auf einer Reise durch eine untergehende Welt, von seinem Autor ausgestattet mit Elementen aus Folklore, Zirkus und Computerspielen, gibt Hoffnung durch Liebe. Der russische Literaturtheoretiker Michail Bachtin hat in der Kombination von Erhabenem und Profanem, wie Karneval oder Zirkus ihn repräsentieren, auch eine Voraussetzung für Demokratie gefunden. Vladimir Sorokin hat mit seinem Roman dafür eine ideale literarische Anwendung geliefert.